

EINFACH MAL BLANKZIEHEN MUT ZUM SCHEITERN



VERNETZT MIT IRIS GORDELIK

Inhaberin, GORDELIK Executive Search & Networking

KURZE ANEKDOTE VORWEG:

Als Schreiberling schaut man ja gern in die Wissenschaft, um sich in ein Thema zu vertiefen. Surrile Lehrstühle finde ich dabei. Vom Lego-Diplom bis zum Master of Männlichkeit. Sogar die Spaziergangswissenschaft gibt es (ist aber kein Studiengang). Nur zum Scheitern gibt es keine wissenschaftlichen Veröffentlichungen. Wir halten also fest: Scheitern ist keine Wissenschaft. Vielleicht wissen wir deswegen so wenig vom Scheitern? Vielleicht ist deswegen unser Wissendurst so groß? Denn feststeht: Das Thema SCHEITERN wird seit geraumer Zeit gehypt wie nie zuvor.

Neben unzähligen Büchern, Seminaren und Blogs bereite die Veranstaltungsserie „FuckUp Nights“ dem Scheitern erst die große Bühne und verhalf dem Thema so zu breiter Öffentlichkeit. Dort erzählen überwiegend junge Start-up-Gründer von ihren FuckUp-Geschichten. Doch auch prominente Vertreter, von denen man nicht unbedingt erwartet, dass sie ihr Scheitern so öffentlich machen würden, finden sich auf dieser Bühne. Rund 37.000 Youtube-Aufrufe zur FuckUp-Rede von Christian Lindner, FDP-Vorsitzender, zeigen, wie sehr uns das Scheitern anderer fasziniert. Der Unterhaltungswert ist umso größer, je dramatischer das Scheitern ist. Das hat deutliche Züge von Voyeurismus. Während auf der Bühne ein Seelenstriptease vollzogen wird, schaut (hört) man gespannt und fasziniert hin. Und es hat immer den Hauch des Verbotenen, des Verruchten.

Peinlich!

In einigen Gesprächen mit Kollegen, Bekannten und Freunden höre ich dann auch den berühmten Satz: „Das macht man doch nicht.“ Das ist zu privat, zu persönlich und im Grunde doch eine peinliche Sache. Niemand möchte als Nicht-Köner, als Versager oder als Verlierer dastehen. Aber verwechseln wir da nicht das Scheitern mit dem Gescheiterten? Obwohl wir doch alle wissen, wie es geht: ausprobieren – hinfallen – aufstehen – Krone richten – weitermachen. Im Grunde wissen wir es. Aber wir können uns einfach nicht davon freimachen, das Scheitern an sich ganz sachlich als notwendige und wertvolle Erfahrung zu bewerten.

Ich erlebe das in Bewerbungsgesprächen. Der Bewerber wird nach Misserfolgen und Aufgaben, an denen er gescheitert ist, gefragt. Selbst, wenn er erklärt, was er daraus gelernt hat, es bleibt als Schwäche hängen. Andere Bewerber vermuten diese Gefahr und erzählen lieber eine banale Scheitern-Story, wie zum Beispiel: Ich wollte mal Profi-Fußballer werden und habe es nur bis zur Kreisliga geschafft. Kurzes Lachen, Themenwechsel. Uff, geschafft! Ich will gar nicht davon schreiben, wie wichtig, notwendig, sinnvoll und völlig normal das Scheitern ist, nicht unzählige große oder kleinere Berühmtheiten zitieren, aus deren Misserfolgen dann bedeutende Erfindungen wurden.

Was mir aber am Herzen liegt, ist das Scheitern aus der Schmutzdecke rauszuholen. Da hat unsere Gesellschaft das Thema nämlich hingepackt. Weil der Erfolg nach außen mehr zählt. Weil es vor der Haustüre sauber sein muss und alles nicht so Glänzende lieber hinter Türen versteckt wird.

*Wir halten fest.
Scheitern ist keine
Wissenschaft.*

>>

>> Wir sind so erzogen, nach außen hin „gut dazustehen“, bis hin zu „mehr Schein als Sein“. Gut zitiert auch von Henry Ford: „Ein Langweiler ist einer, der seinen Mund aufmacht und seine Heldentaten hineinsteckt.“ Ich glaube, so langsam hat unsere Gesellschaft einfach genug von diesen langweiligen Erfolgsgeschichten.

Freiheiten dazugewonnen

Wir haben in den letzten Jahrzehnten enorme Freiheiten dazugewonnen. Die Gleichberechtigung von Mann und Frau, sexuelle Tabus sind gefallen, Schwule dürfen heiraten, ein CEO darf T-Shirt und Turnschuhe in einer Pressekonzferenz tragen, Chefs zeigen sich privat auf Facebook & Co, Banker sind tätowiert und Priester dürfen „scheiße“ sagen. Ist es da nicht klasse, wenn wir auch Applaus fürs Scheitern bekommen? Das Schöne an Freiheiten ist doch der Zugewinn an Möglichkeiten. Juhu, ich darf! Das ist Zwangsjacke ablegen. Scheitern dürfen, heißt auch, Angst vor Fehlern ablegen können. Ich erinnere mich an einen der ersten Tage als VP bei der Telekom. Für die Monatstagung mit dem Vorstand benötigte ich aufbereitetes Datenmaterial von meinen Abteilungen. Mein Mitarbeiter fragte mich: „Was wollen die denn hören?“ Ich bin bald aus allen Wolken gefallen und spontan kam meine Gegenfrage: „Was wollen wir denn sagen?“ Aber wo sich niemand traut zu versagen, da herrscht eben Schweigen. Also: Schluss mit Schweigen, man darf Fehler machen, man darf scheitern!

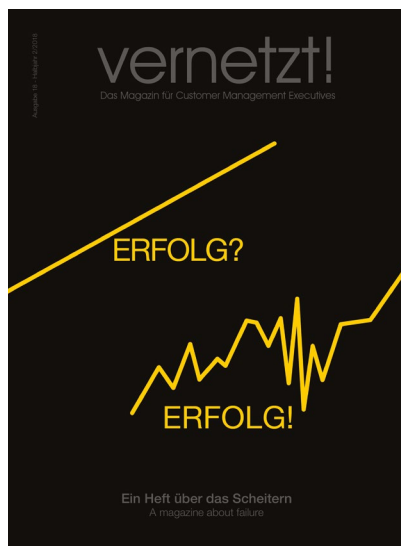
Apropos Facebook. Man mag zu diesem Unternehmen stehen, wie man will, aber wegweisend, wie auch Firmen zum Thema Scheitern & Fehler stehen können, ist die aktuelle Facebook TV-Werbung. Klares Bekenntnis zu gemachten Fehlern, ohne Schnörkel. Keine Blabla-Erklärungsversuche. Sehr pur. Ich empfinde das als sehr modern und es zeugt von der neuen Kultur des Scheiterns. Gern mehr davon. Auch von den Traditionsunternehmen.

Nun wünsche ich Ihnen Mut und Spaß am Scheitern. Und wenn Sie noch mehr Meinungen und Geschichten zum Thema Scheitern lesen möchten, freuen Sie sich auf die nächste „vernetzt! – Das Magazin für Customer Management Executives“ im September 2018.

Herzlichst, Ihre Iris Gordelik

AUTORIN: IRIS GORDELIK

Der Unterhaltungswert ist umso größer, je dramatischer das Scheitern ist. Das hat deutliche Züge von Voyeurismus.



**Fordern Sie das
GORDELIK Magazin vernetzt! an.**

GORDELIK Executive Search & Networking

Tel: +49 170 9601210

gordelik@gordelik.de, www.gordelik.de